

Geibel, Emanuel: Clotar (1833)

1 Es liegt am Strand der Spree im Preußenland
2 Die Stadt Berlin, die jede Zeitung nennt,
3 Berühmt durch ihren Fritz und ihren Sand
4 Und tausend Dichter, welche niemand kennt;
5 Dort lebte noch vor kurzem unbekannt,
6 Doch wert, daß ihr ihn kennet, ein Student,
7 Und weil mir eben andre Helden fehlen,
8 Will ich von meinem Freund Clotar erzählen.

9 Er war ein seltner Kauz, halb Mann, halb Kind,
10 Ein Mensch, als hätt' ihn der April geboren:
11 Bald heldenkühn und rasch zur Tat gesinnt,
12 Baldträumerisch in Schwärmerei verloren;
13 Trübsinnig heute, wetterlaunisch, blind
14 Und morgen jeden Kummer abgeschworen;
15 Jetzt wehmutweich, jetzt trotzig, nimmer stet -
16 Mit einem Wort: er war ein Stück Poet.

17 In der Gesellschaft, wo am blanken Teetisch
18 Das Wasser brodelt und der Blastrumpf glänzt,
19 Und wo prosaisch bald und bald poetisch
20 Des Geists Rakete durch die Luft sich schwänzt,
21 Langweilt' er sich; er liebt' es nicht, den Fetisch
22 Mit anzubeten, den man just bekränzt;
23 Er schwieg darum, und tat er auch den Mund auf,
24 So war's zu gähnen nur von Herzensgrund auf.

25 Auch haßt' er Zeremonien und Visiten,
26 Manschetten, Binde, Frack, den Hut im Arm,
27 Den Mund voll Phrasen und das Herz voll Nieten
28 Und fader Püppchen aufgestutzten Schwarm;
29 Ja, hätte manche Dame zu gebieten,
30 So würde längst ihm in der Hölle warm,

31 Damit er qualvoll dort es lernen müsse,
32 Wie man die schönberingte Hand ihr küsse.

33 Dagegen liebt' er alte Folianten,
34 Woraus der Geist vergangner Größe sprach,
35 Wenn bleicher schon des Himmels Sterne brannten,
36 Saß einsam er noch oft bei ihnen wach.
37 Er spürt' in ihrem Schacht den Diamanten
38 Der Schönheit und dem Gold der Weisheit nach
39 Und hörte drin mit andachtsvollem Lauschen
40 Des Lebens tiefverborgne Quellen rauschen.

41 Ernsthaft ans Werk, zum Frohsinn aufgeräumt,
42 Das war sein Wort, und das war seine Weise.
43 Seht hin! Die Zither klingt, der Becher schäumt,
44 Er rastet beim Gelag im Freundeskreise;
45 Da glänzt die Stirn, die eben noch geträumt,
46 Die blasse Wange färbt mit Rot sich leise,
47 Die Wimpern zucken rasch, die Augen blitzen,
48 Und seine Lippe sprüht von hundert Witzen.

49 Und fand er Mädchen sinnig, lieb und schlicht,
50 Mit offner Stirn und feingewölbten Brauen,
51 So weilt' er gern. Ihr lächelndes Gesicht
52 Voll ros'gen Friedens scheucht' ihm jedes Grauen;
53 Ihm war's, als säh' er durch des Auges Licht
54 Der Seele tiefen Himmel glänzend blauen;
55 Im Herzen klang ihm leise Melodie,
56 Und Liebe fühlt' er nicht, doch ahnt' er sie.

57 Wir werden lieben! - Schöne Dämmerzeit!
58 Die Luft ist still, nur schauert's in den Bäumen,
59 Errötend dehnt der Himmel sich so weit,
60 Die Vögel schlafen noch, die Blumen träumen
61 Und duften aus dem Traume, weit und breit

62 Zieht leichter Nebel an den Bergessäumen;
63 Doch alles kündet schon, daß strahlevoll
64 Der Sonne Gruß die Welt entzünden soll. -

65 Es war April. Der Schnee im Tal zerschmolz,
66 Die Ströme tanzten siegreich durch die Flur,
67 Die ersten Schwäne wiegten flügelstolz
68 Den Leib im tiefen sonnigen Azur,
69 Von harz'gen Knospen schwoll das dürre Holz,
70 Durch dessen Kronen lau der Westhauch fuhr,
71 Und schüchtern aus dem lockern Boden trat,
72 Vom Licht geweckt, die erste grüne Saat.

73 O kennt ihr jene Sehnsucht, die so mild
74 Zu dieser Zeit die Menschenbrust durchzieht,
75 Die sanft mit jedem Frühlingshauche schwillt,
76 Mit jedem Veilchen voll und voller blüht,
77 Die, o so süß und doch so ungestillt,
78 Kaum weiß, wonach sie seufzt, wofür sie glüht,
79 Und endlich, wenn der Abendstern erscheint,
80 Der Hoffnung und Erinnrung Tränen weint?

81 Dieselbe Sehnsucht ist's, die in der Nacht
82 Die Nachtigall der Rose schmelzend klagt,
83 Dieselbe, die, vom süßen Traum erwacht,
84 Uns seufzen läßt, daß es schon wieder tagt,
85 Dieselbe, die im Mädchenherzen sacht
86 Sich regt und dennoch sich zu regen zagt,
87 Wenn sechzehnjährig es zum erstenmal
88 Entgegenknospt der Liebe jungem Strahl. -

89 Es war April. Am Fenster stand Clotar
90 Und sah hinaus zum weiten Himmelsbogen,
91 Wo aus dem Blau die Sonne licht und klar
92 Herniederschien, und wo die Schwalben zogen,

93 Und auch in seiner Brust fing wunderbar
94 Der Wellenschlag der Sehnsucht an zu wogen,
95 Ihm war's, als rief's ihn aus dem dumpfen Haus
96 Mit tausend Stimmen in die Welt hinaus.

97 Und plötzlich fuhr er auf, wie aus dem Traum
98 Ein Kranker fährt, wenn er sich fühlt genesen -
99 Vom Auge reibt er sich des Schlummers Flaum
100 Und nicht begreift er, was mit ihm gewesen;
101 Was hinten liegt, deucht ihm ein Leben kaum,
102 Der Zukunft farb'ge Blätter will er lesen,
103 Er ruft: »Hinaus, um neue Kraft zu saugen!
104 Das frische Grün ist gut für trübe Augen.«

105 Und von der Wand nahm er den Wanderstab,
106 Den Ariost und seine treue Laute;
107 Dann ging's die Friedrichsstraße rasch hinab,
108 Die schattenlos einförmig langgebaute;
109 Ihn kümmert's wenig, daß auf ihn herab
110 Aus manchem Fenster man verwundert schaute;
111 Zum Hall'schen Tor schritt er hinaus in Ruh'
112 Und wandert' ohne Umschaun rüstig zu.

113 Doch fürcht' ich wahrlich, mancher wird mich schelten,
114 Daß meinen Helden ich so ungerührt
115 Von dannen schicke, und ich laß es gelten,
116 Berlin hat vieles, dem ein Lob gebührt.
117 Schön ist's unstreitig abends an den Zelten,
118 Wenn man sein Liebchen dort spazieren führt;
119 Schön ist's im fischberühmten Stralau, Dank, o
120 Neptunus, dir, und schön ist's auch in Pankow.

121 Schön ist der Staub der wimmelnden Chausseen,
122 Schön ist der Fähndrichs feingeschnürtes Korps,
123 Schön sind die nachgeäfften Propyläen

124 Mit Treppen drauf, das Brandenburger Tor,
125 Schön des Balletts hochaufgeschürzte Feen
126 Und schön des Kolosseums Damenflor,
127 Ja, schön sind Menschen, Wasser, Luft und Erde,
128 Vor allem die Charlottenburger Pferde - -

(Textopus: Clotar. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61076>)